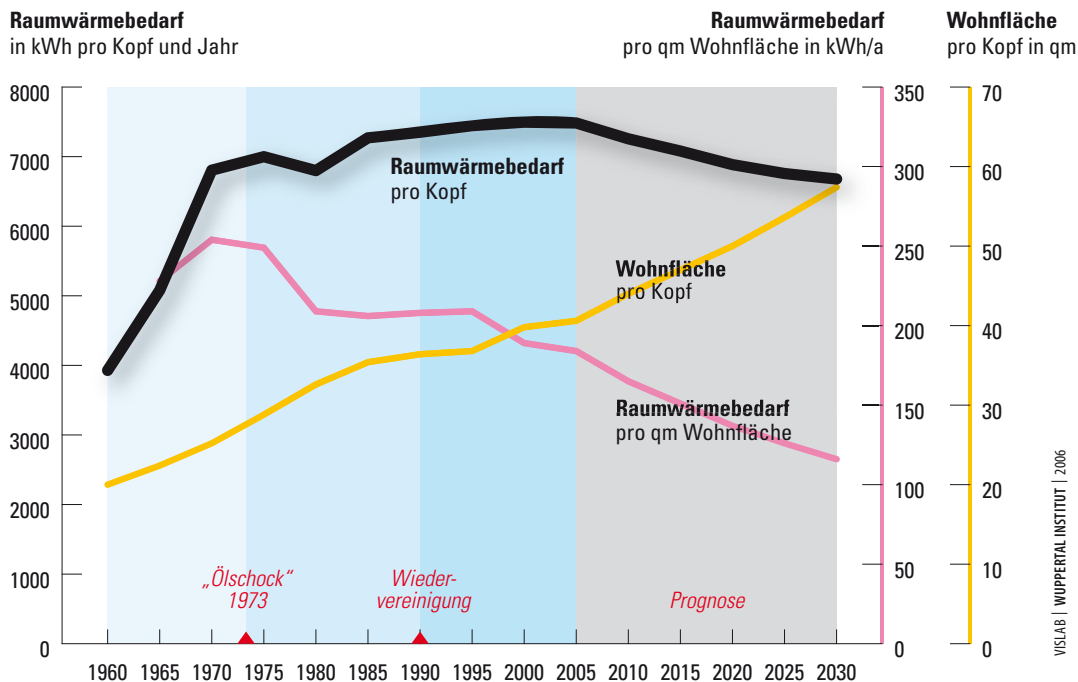


Neue Phase im Wettstreit zwischen Energieeffizienz und Wohnraumbedarf



VIS.LAB | WUPPERTAL INSTITUT | 2006

Der demografische Wandel in Deutschland ist eine Tatsache. Er wird sich in Zukunft beschleunigen – und das prägt die Erwartungen an die Nachfrage nach Energiedienstleistungen im Sektor Haushalte in besonderer Weise. Energieprognosen und Szenarien bis zum Jahre 2030 weisen unisono ein Sinken des Energieverbrauchs zur Raumheizung aus. Die jüngste offiziöse Prognose für den Berliner Wirtschaftsminister („Energie-report IV“) bildet da keine Ausnahme. Vor dem Hintergrund der absehbaren demografischen Entwicklung scheint diese Erwartung nicht sonderlich verwunderlich.

Die Grafik aber weist aus, dass auch vom Energieverbrauch zur Raumheizung pro Kopf bis zum Jahr 2030 erwartet wird, dass er sinkt. Das wäre, träte dies so ein, eine neuartige Erfahrung in Deutschland. Bislang, so zeigt die Abbildung, ist der Pro-Kopf-Energieverbrauch zur Raumheizung immer angestiegen, von knapp 4000 kWh/a um 1960 herum auf heute fast doppelt soviel, etwa 7500 kWh/a. Bei einem heutigen Preis von 4 Ct/kWh sind es etwa 300 Euro/a, die eine Person für die häusliche Raumheizung auf-

wendet. Im besten Fall ist der Verbrauch in der Vergangenheit phasenweise konstant geblieben. Zwar hat es aus besonderen Anlässen auch gelegentlich einen Rückgang der Wärmenachfrage gegeben – das aber waren kurzfristige Ausnahmeerscheinungen; ein Trend zum Rückgang ist daraus jeweils nicht entstanden.

Das soll in Zukunft anders werden. Nun soll die Energieeffizienz die Oberhand in ihrem Wettlauf mit dem Wachstum der persönlichen Inanspruchnahme von Wohnfläche gewinnen. Ist das ohne einschneidende politische Maßnahmen, quasi als Trend, glaubwürdig? Die Energieeffizienz ist schließlich eine technische Eigenschaft vor allem des Gebäudebestandes, des am längsten bestehenden Teils des Kapitalstocks einer Volkswirtschaft. Die Änderungsgeschwindigkeit dieser kapitalgebundenen Eigenschaft des technischen Fortschrittes ist, so lehrt die ökonomische Wachstumstheorie, abhängig vom Wirtschaftswachstum. Und nun soll, was trotz starken Wachstums in der Vergangenheit nicht die Oberhand gewonnen hat, ausgerechnet jetzt eintreten, da die Wirtschaft schwächelt und die

Energieeffizienz klimapolitisch so dringend benötigt wird? Kann das wirklich erwartet werden? Ist da nicht eher Wunschdenken der Vater des Gedankens?

Der Pro-Kopf-Energieverbrauch zur Raumheizung ist in der Abbildung als Resultierende zweier Kräfte dargestellt. Der eine Faktor, der Bedarf beziehungsweise der Anspruch auf Wohnraum pro Kopf, ist stetig gestiegen, von etwa 20 m²/Kopf auf heute 40 m². In der Phase von 1973 bis zur Zäsur durch die deutsche Vereinigung war die Rate des Anstiegs besonders hoch. Für diesen Wert wird für die Zukunft angenommen, dass er mit einer Rate steigt, die niedriger ist als die der ‚goldenen‘ siebziger/achtziger Jahre, aber doch höher als die moderate Anstiegsrate der 1990er Jahre: Auf 57,5 m²/Kopf, das wäre ein Anstieg um gut 40 Prozent. Hinter dieser Annahme steht offensichtlich die Erwartung, dass die demografische Entwicklung Wohnraum zum Überschussgut machen wird, wovon ‚man‘ sich bedienen kann – und also auch wird.

Der zweite Wert, der Energiebedarf zur Temperierung eines Quadratmeters Wohnfläche, hat zunächst ein steiles Wachstum

aufgewiesen, von rund 200 auf 250 kWh/m² – die Energiekrise von 1973 brachte den entscheidenden Knick, eine deutliche Abwärtsbewegung, die erst mit der deutschen Vereinigung abebbt: Da wird das Niveau von 1960, 200 kWh/m², wieder erreicht. Für diesen Faktor wird für die Zukunft eine Minderung auf beinahe die Hälfte, auf 110 kWh/m², erwartet. Das ist eine Minderung um fast 50 Prozent, und diese, zusammen mit einem Anstieg des ersten Faktors um gut 40 Prozent, erbringt im Ergebnis eine Minderung des Raumwärmebedarfs um gut 10 Prozent. Das ist das historisch Erstmalige, dessen Eintreten in den nächsten 25 Jahren erwartet wird.

Verständlich und nicht einfach ‚unrealistisch‘ ist ein solcher Vorgang nur, wenn man in ihm ein langfristiges gesellschaftliches Lernen zu erkennen sucht, gleichsam eine Spätwirkung der (heilsamen) Preisschocks von 1973 und 1979/1980; an das damals erreichte Preisniveau nähern wir uns bekanntlich gerade erst wieder an. So lange braucht es, bis die entsprechenden Effizienztechnologien entwickelt und bis in die Handwerksbetriebe hinein verfügbar und beherrschbar sind. Und so lange hat es gebraucht, bis die Vorschriften zur Verbreitung dieser Technologien, die Wärmeschutzverordnung und ihre Nachfolger, praxisingerecht und in Koevolution mit der Praxis des Bau- und Ausrüsterhandwerks entwickelt waren: 30 Jahre. Nun erst kann die Ernte der damaligen Anstöße so eingefahren werden, dass im Wettkampf mit dem Bedarfszuwachs die Effizienz nicht mehr den Kürzeren zieht. Ob dieser doch nur knappe Sieg aber reicht, um den klimapolitischen Zielen gerecht zu werden, das muss bezweifelt werden. Wir werden über diesen, quasi natürlichen Effekt hinaus weiter zulegen müssen. Das von der Bundesregierung avisierte KfW-Gebäudesanierungsprogramm ist dazu nur ein erster wichtiger Schritt. ■■■

Johannes Venjakob | Thomas Hanke
Wuppertal Institut für Klima,
Umwelt, Energie

Erschienen in **E&M** 15. Mai 2006